o-ton

von David Berger

Gleichberechtigung in Glaubensfragen: Werbung für alle!

In mehreren Schweizer Städten versuchte die Freidenker-Vereinigung, auf Stadtbussen den Spruch «Es gibt wahrscheinlich keinen Gott… sorge dich nicht und geniess das Leben» zu platzieren. In keiner einzigen Stadt ist dies gelungen – auch in Winterthur nicht. Das wirft Fragen auf.

Die Meinung, dass es keinen Gott gibt, sollte ja eigentlich in einer säkularen Gesellschaft durchaus auch offensiv postuliert werden können. Die Ablehnung der Kampagne durch die einzelnen Verkehrsbetriebe in der Schweiz zeigt aber, dass wir noch nicht so weit sind. Nach wie vor werden religiöse Gruppierungen und Meinungen überproportional stark beachtet und wahrgenommen. Dabei geht vergessen, dass der Anteil an praktisch religionslosen Personen grösser ist, als die einzelnen Konfessionen.

Auch herrscht immer noch der Irrglaube vor, wir würden in einer durch christliche Werte bestimmten Gesellschaft leben. Tun wir nicht! Wir leben in einer aufgeklärten Gesellschaft. Die Errungenschaften der Aufklärung mussten gegen die Religionen durchgesetzt werden. Gleichberechtigung von Mann und Frau, Wissenschaft, Demokratie und Glaubensfreiheit sind keine Erfindungen der monotheistischen Religionen, sondern diejenige der Aufklärung.

Es ist nur rechtens, atheistischen Ansichten genauso ein Recht auf Werbung einzuräumen wie etwa den einzelnen Religionen. Dass sich dabei religiöse Menschen auf die Füsse getreten fühlen, wenn in der Öffentlichkeit verkündet wird, dass es keinen Gott gibt, ist natürlich tragisch. Ist aber das alleinige Problem der betroffenen Personen. Jedem seinen Glauben und den entsprechenden Tempel – lasst den Atheisten aber auch den Nichtglauben und das Recht auf die Verkündung dieses Nichtglaubens beziehungsweise Wissens.

forum@stadi-online.ch

David Berger ist Winterthurer Gemeinderat der Alternativen Liste.

Im Minergie-P-Eco-Standard und mit 150 Wohnungen: Mehrgenerationenhaus auf dem Sulzer-Areal. Bild: pd.

Demokratisches Wohnen in Neuhegi

Das Mehrgenerationenhaus mit 150 Wohnungen in Neuhegi wird gebaut. Selbstverwaltetes Wohnen in dieser Dimension ist ein Experiment, braucht Regeln und vernünftige Bewohner.

Die Genossenschaft für selbstverwaltetes Wohnen (Gesewo) hat kürzlich Ja gesagt zum Projekt Mehrgenerationenhaus. Projektleiter Jürg Altwegg (39) und ein neunköpfiges Baugremium sind nun für den Verein Mehrgenerationenhaus damit beauftragt, den Holzbau mit 150 Wohnungen in die richtigen Bahnen zu lenken, damit er Ende 2012 bezugsbereit ist. Selbstverwaltetes Wohnen heisst: Während in einem «normalen» Wohnblock wegen jeder Reparatur oder beim monatlichen Streit um die Benützung der Waschküche der Vermieter kontaktiert wird, übernehmen die Bewohner der Siedlung die Verwaltung demokratisch organisiert selber. In verschiedenen Gemeinschaftsräumen wird zudem das Miteinander gepflegt, und mit dem Zusammenleben verschiedener Generationen unter einem Dach soll der gesellschaftlichen Tendenz der Vereinzelung entgegengewirkt werden.

Appell an die Vernunft

Der Generationenmix in der Siedlung soll in etwa der Demografie der Schweizer Bevölkerung entsprechen. Dafür sorgen entsprechende Vermietungsrichtlinien. Und was ist, wenn der gewünschte Mix verloren geht, weil beispielweise, wie in anderen Siedlungen oder Quartieren, die Kinder erwachsen werden und wegziehen? Werden dann die im Haus verbliebenen Eltern aus ihrer 5½-Zimmer-Wohnung vertrieben, um Platz für neue Familien zu schaffen? Jürg Altwegg: «Wir möchten keine starren Regeln in den Statuten, wie es sie andernorts gibt. Aber wir appellieren in solchen Fällen an die Vernunft – sprich, ein Umzug in eine 3½-Zimmer-Wohnung im Haus wäre wünschenswert, um die grössere Wohnfläche Familien anbieten zu können.» Schon jetzt kümmern sich diverse Arbeitsgruppen um die Regeln, die nötig sein werden, um das Zusammenleben zu ordnen. 150 Mitglieder weist der Verein Mehrgenerationenhaus bereits auf, rund 50 davon beschäftigen sich intensiv mit dem Projekt – einige davon, ohne zu wissen, ob sie selber überhaupt einmal ins Haus einziehen möchten.

> Wer vom Haus im Grünen träumt, ist fehl am Platz.
>
> **Jürg Altwegg,** Baugremium

Ein Experiment

«Wer vom abgeschotteten Einfamilienhaus im Grünen träumt, ist im Mehrgenerationenhaus wohl fehl am Platz», sagt Jürg Altwegg. Unter Wahrung der Privatsphäre in den eigenen vier Wänden soll es eine funktionierende Gemeinschaft sein – der übrigens auch Altwegg angehören möchte, plant er doch Ende 2012 selber in den Holzbau einzuziehen.

Finanziert werden die 80 Millionen, die der Bau kosten wird, hauptsächlich von Banken. Einen Teil steuern aber auch die künftigen Bewohner des Mehrgenerationenhauses selber bei – durch eine Mischform zwischen reiner Miete und Kauf.

Die Frage, ob die Selbstverwaltung bei 150 Wohnungen funktioniert, kann auch Jürg Altwegg noch nicht abschliessend beantworten. «In der Siedlung Sagi Hegi mit 60 Wohnungen funktioniert es. In dieser neuen Grössenordnung ist es im gewissen Sinn ein Experiment», gibt er zu. Das Mehrgenerationenhaus ist eben eine bisher einmalige Geschichte in der Schweiz. *Damian Keller*

«e la a nave va»

Das Mehrgenerationenhaus «E la nave va» («Und das Schiff fährt weiter») mit katamaranähnlicher Architektur entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Sulzer-Giesserei in Neuhegi. Auf der 11 000 Quadratmeter grossen Parzelle sind rund 150 Wohnungen vorgesehen, die meisten davon im Bereich von 2½ bis 5½ Zimmern. Es bestehen aber auch Pläne für eine 13 Zimmer grosse WG. Der Holzbau soll dem Minergie-P-Eco-Standard entsprechen, wird rund 80 Millionen Franken kosten und die grösste Siedlung dieser Art in der Schweiz darstellen. Bezugsbereit wird das Mehrgenerationenhaus Ende 2012 sein. Die Mietpreise dürften sich im Durchschnitt von Neubauten in Winterthur bewegen. *dk.*

ANZEIGE

blaueskreuz

Feines zum Herbstfest

Die Brockenstube des Blauen Kreuzes in Winterthur lädt am Samstag, 3. Oktober, zum traditionellen Herbstfest. Kunden erwartet an diesem Tag nicht nur das ebenso traditionelle gepflegte Sortiment zu fairen Preisen, sondern auch herbstliche Genüsse.
Eine feine Kürbissuppe und Fleischwaren vom Grill werden verführerisch duften. Wer zudem sein Glück versuchen möchte, kann an einem Wettbewerb teilnehmen. Sie können den ganzen Tag lang Einkaufsgutscheine gewinnen.
Das Team der Brockenstube Blaues Kreuz freut sich auf Ihren Besuch!

Brockenstube Blaues Kreuz:
Dienstag–Freitag, 14–18 Uhr
Samstag 9–16 Uhr
Tel. 052 233 24 25
Wegbeschreibung unter
www.blaueskreuzzuerich.ch

inkürze

Herbstmarkt am Buck

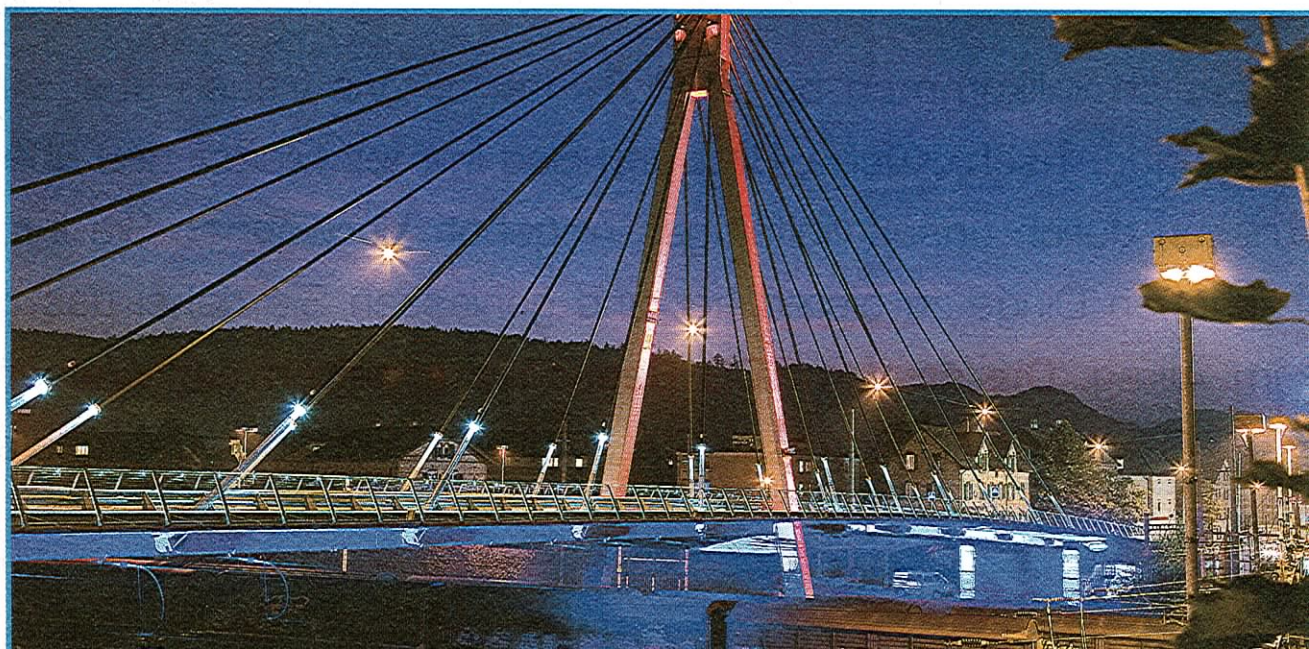
Die Reihe Kafi am Buck im Zentrum am Buck in Oberi wird am Samstag mit einem Herbstmarkt und Suppenzmittag erweitert. Ab 9 Uhr kann jedermann gemütlich ein «Café complet» geniessen. Zum Zmittag stehen eine währschafte Bündner Gerstensuppe, Würstchen und belegte Brötchen auf der Speisekarte. Für süsse Gelüste werden Torten, Kuchen und Kaffee oder Tee offeriert.

IG Elternräte gegründet

Kürzlich ist die IG Elternräte Winterthur (ER WI) gegründet worden. Sie besteht aus Vertretern der Elterngremien aus Winterthur. In vielen Kindergärten und Schulen in der Stadt wird derzeit die Elternmitwirkung geplant oder ist bereits umgesetzt. Deshalb ist das Bedürfnis nach Austausch und Information gross. Zudem soll nicht überall das Rad neu erfunden werden müssen. Diesem Umstand möchte die IG ER WI gerecht werden. In den nächsten zwei Jahren ist der Fokus stark darauf gerichtet, den erfolgreichen Aufbau der Elternmitwirkung in der Stadt Winterthur zu unterstützen. Zurzeit gibt es erst 14 Elterngremien in der Stadt Winterthur. Viele sollen noch folgen. *red.*

Schulen in Kuba bereit dank Winterthurer Hilfe

Hurrikan «Ike» richtete in der kubanischen Provinz Camagüey grossen Schaden an. Hilfe leistete der Winterthurer Mark Kuster.

Noch ist nicht alles ganz fertig. Jedoch waren die Schulen in der kubanischen Provinz Camagüey rechtzeitig zum Schulanfang am 7. September, ein Jahr nach dem verheerenden Hurrikan «Ike», wieder intakt. Auch dank der Kinderhilfsorganisation Camaquito des Winterthurers Mark Kuster. Er hat die örtliche Bildungsdirektion mit 100 000 Franken unterstützt. *red.*

Weitere Informationen:
www.camaquito.org